



COMMUNITY

AUSGABE #8 | DEZEMBER 2010



WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

„Ich habe mich in Münster sehr wohl gefühlt“

Der Neurowissenschaftler Prof. Michael Madeja über seine Zeit an der Fakultät

MedAlum-Mitglied Michael Madeja, 1962 in Bad Driburg geboren, ist zugleich Manager, Forscher und Buchautor („Das kleine Buch vom Gehirn“). Begonnen hat die Karriere des renommierten Neurowissenschaftlers mit einem Studium der Humanmedizin in Münster. 1987 legte er sein Staatsexamen ab, sieben Jahre später hielt er am Institut für Physiologie I (Neurophysiologie) seine Antrittsvorlesung, 1999 ernannte ihn die Uni Münster zum Professor. Seit 2000 arbeitet Professor Madeja bei der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung und ist heute dort als Geschäftsführer und Leiter des Bereichs Neurowissenschaften und Hochschulen tätig. In seinem Labor an der Uni Frankfurt erforscht er weiterhin die Ursachen der Epilepsie. Michael Madeja ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Herr Professor Madeja, war Münster für Ihr Studium damals die erste Wahl?

Ja, dafür gab es zwei Gründe. Zum einen lag Münster nicht sehr weit entfernt vom Wohnort meiner Eltern, zum anderen hatte Münster schon damals in der Humanmedizin einen hervorragenden Ruf.

Vom Beginn Ihres Studiums bis 2004, als Sie Ihr Labor nach Frankfurt verlegt haben, sind Sie der Uni Münster treu geblieben. Was war hier so besonders?

Die Arbeitsbedingungen am Institut für Physiologie waren ganz hervorragend, was zu einem guten Teil am damaligen Direktor, Prof. Speckmann, lag. Außerdem habe ich mich dort auch persönlich sehr wohl gefühlt. Aber die Zeiten haben sich gewandelt. Jedem jungen Kollegen würde ich

heute empfehlen, für einige Zeit an eines der Top-Labore zu wechseln, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet – und dann wiederzukommen.



Foto: Hertie-Stiftung

Prof. Dr. Michael Madeja

Kann die Medizinische Fakultät Münster Ihrer Ansicht nach mit vergleichbaren Einrichtungen weltweit mithalten?

In der Humanmedizin in Münster gibt es sowohl stärkere als auch schwächere Einrichtungen. Ich glaube, Spitzenforschung hängt immer von einzelnen Köpfen ab. Professor Speckmann war im Bereich der Epilepsieforschung zusammen mit einem weiteren Wissenschaftler in Deutschland sicher führend und gehörte auch zu den führenden Köpfen weltweit. Und insofern war ich in seinem Institut an der richtigen Stelle.

1999 haben die Studierenden der Fakultät Sie zum „Lehrer des Jahres“ gewählt. Offenbar hat die Vermittlung von Wissen Sie damals schon sehr interessiert ...?

Professor Speckmann hat uns jungen Assistenten die Begeisterung für die Lehre, aber auch die entsprechenden Fertigkeiten mitgegeben. Wir wurden quasi gezwungen, >>>



Liebe Leserinnen und Leser,

traditionell ist das Jahresende die Zeit der Rückblicke. Im

nebenstehenden Interview erinnert sich der erfolgreiche Hirnforscher, Manager und Buchautor Michael Madeja an seine Zeit an unserer Fakultät. Viel weiter zurück liegt das Ereignis, von dem Prof. Fritz Kemper auf Seite 4 berichtet: Vor 40 Jahren bewahrte er Talare und Barette vor der Zerstörung durch die 68-er. Ich selbst blicke ebenfalls zurück – und zwar auf meine Zeit als Leiter des Alumni-Netzwerks. Zum Ende des Jahres werde ich das Dekanat verlassen und mich neuen Aufgaben widmen. Künftig wird mein Kollege Dr. Thomas Bauer Ihr Ansprechpartner sein. An dieser Stelle möchte ich mich daher bei Ihnen, den Mitgliedern von Medalum Münster e.V., für Ihre Unterstützung sehr herzlich bedanken. Es hat mir viel Freude bereitet, den Verein mit Ihrer Hilfe aufzubauen!

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 2011

Ihr

Joachim Kallendrusch

Ihr heißer Draht ...

... zu MedAlum:

Dr. Thomas Bauer

Tel.: +49 251 83-5 89 37

medalum@uni-muenster.de

Links: Prof. Erwin-Josef Speckmann hat Madeja als Lehrer sehr geprägt. Rechts: Michael Madeja im Gespräch mit dem Neuropathologen Prof. Filippo Gulotta (1997)



Namen & Nachrichten

Prof. Bünthe feierte seinen 80. Geburtstag

Nach dem Attentat auf den Papst wurde er an dessen Krankenbett gerufen, Anfang Oktober feierte er einen runden Geburtstag: Prof. Dr. Hermann Bünthe, von 1973 bis 1996 Ordinarius für Chirurgie an der MFM, wurde 80 Jahre alt. Der international renommierte Chirurg feierte gemeinsam mit über 50 ehemaligen Mitarbeitern, die heute über ganz Deutschland und Europa verteilt in leitenden Positionen tätig sind.

Trauer um Prof. Hilgenberg und Prof. Reichelt

Im Herbst hat die Fakultät zwei herausragende Forscherpersönlichkeiten verloren: Am 29. September verstarb Prof. Fritz Hilgenberg, vormals Direktor der Kinderklinik, im Alter von 86 Jahren. Unter seiner Führung wurden die damals jungen Fachgebiete Kinderkardiologie und Kinderradiologie am Universitätsklinikum Münster aufgebaut.

Prof. Rudolf Reichelt, vormals Direktor des Instituts für Medizinische Physik und Biophysik, starb am 2. Oktober im Alter von 63 Jahren. Durch seine Arbeiten zur quantitativen Rastertransmissionselektronenmikroskopie und ihrer Anwendung für die Bestimmung kleinster Massen von makromolekularen biologischen Komplexen hatte sich der Biophysiker international einen Namen gemacht.

Erfolgreicher Manager und leidenschaftlicher Forscher

Fortsetzung des Interviews von Seite 1

>>> uns mit der Lehre auseinanderzusetzen, und mussten nicht nur vor Fachpublikum, also Studierenden der Medizin und Wissenschaftlern, sprechen, sondern auch Vorträge vor einer breiteren Öffentlichkeit halten. Das hat mich wesentlich geprägt. Speckmann gehört zu den großen Lehrerpersönlichkeiten meines Lebens.

Im „kleinen Buch vom Gehirn“ erklären Sie medizinischen Laien das Gehirn ganz ohne Fachbegriffe. Weshalb war Ihnen dies ein Anliegen?

In meiner Tätigkeit für die Hertie-Stiftung bin ich auf viele Leute getroffen, die keine Neurowissenschaftler sind und keinen Zugang zum Thema Gehirn haben. Viele baten mich, ihnen ein allgemeinverständlich geschriebenes Buch zu dem Thema zu empfehlen. Das hat mich erstaunt. Denn ich hatte den Eindruck, dass fast jede Woche ein neues Buch zur Gehirnforschung auf den Markt kommt, und ich kannte selbst sehr gute populärwissenschaftliche Titel zu dem Thema. „Was hält kluge und gut ausgebildete Menschen davon ab, mehr über das Gehirn zu lernen?“, habe ich mich gefragt. Es sind wohl zwei Aspekte: Das eine ist die Art der Darstellung. Grafiken und wissenschaftliche Schaubilder erleichtern Lesern ohne naturwissenschaftliche Vorkenntnisse das Verständnis nicht, sondern erschweren es eher. Und das zweite sind die Fachbegriffe. Selbst wenn sie erklärt werden, muss der Leser sich ihre Bedeutung merken. Deshalb habe ich auf beides in meinem Buch verzichtet.

Warum ist es Ihnen so wichtig, auch als Manager weiterhin zu forschen?

Forschung gehört für mich zur Lebensqualität, sie ist in der modernen Welt das

letzte große Abenteuer. Als ich mich bei der Hertie-Stiftung um die Position bewarb, habe ich zur Bedingung gemacht, dass mir neben meiner Tätigkeit als Manager ein gewisses Zeitkontingent für meine Forschung zur Verfügung steht. Sonst passiert es in solchen Positionen leicht, dass man den „Stallgeruch“ verliert und mit der Zeit nicht mehr weiß, was eigentlich in der Forschung vor sich geht. Durch die begrenzte mir dafür zur Verfügung stehende Zeit bin ich gezwungen, mich noch stärker auf das Wesentliche zu konzentrieren. Das ist nicht immer einfach. So freut es mich, dass kürzlich Ergebnisse, die in Zusammenarbeit mit einer kanadischen Arbeitsgruppe entstanden, in einer renommierten internationalen Fachzeitschrift erschienen sind.

Wo wird die Gehirnforschung in zehn Jahren stehen? Werden Erkrankungen wie Parkinson, Demenz, Epilepsie oder Multiple Sklerose dann heilbar sein?

Die neurologischen Krankheiten fächern sich in viele unterschiedliche Formen auf. Auch in zehn, fünfzehn Jahren wird es daher vermutlich nicht den großen Durchbruch gegeben haben. Aber wir werden vermutlich und hoffentlich viele kleine Erfolge gehabt haben, so dass wir diese Erkrankungen sehr viel besser therapieren können und vielen Patienten ein Großteil ihrer Lebensqualität erhalten bleibt. Beim nächsten „Welcome [back]“-Alumnitag im kommenden Juli wird Professor Madeja einer der Referenten sein. Med-Alum bedankt sich für dieses Gespräch und für seine Zusage! Das vollständige Interview finden Sie auf der Website der Medizinischen Fakultät unter http://campus.unimuenster.de/presse_mitteilungen.html



Das Chemie-Praktikum ist ein wichtiger Teil der Vorklinik
Foto: Christian Albiker



IfAS- Mitarbeiter Prof. Dr. rer. nat. Ulrich Mußhoff koordiniert die Lehre in der Vorklinik

Erfolg für das Jessenius-Semester

Top-Ergebnis beim Ersten Abschnitt der Ärztlichen Prüfung

Die Ärztliche Prüfung ähnelt ein wenig dem Zentralabitur – mit dem Institut für Medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen (IMPP) in der Rolle des Schulministeriums. Die aktuelle Auswertung des IMPP für den Ersten Abschnitt der Ärztlichen Prüfung wurde kürzlich veröffentlicht – und zeigt ein hervorragendes Abschneiden der münsterschen Kandidaten: So belegten diese den ersten Platz unter den Regelzeit-Studierenden. Auch in der Gesamtwertung aller Teilnehmer liegt das Jessenius-Semester auf einem sehr erfreulichen – nämlich fünften – Platz. „Das wiegt um so mehr, als eine Fakultät, die auch im Sommersemester Studierende zulässt, eigentlich im Herbst-Examen deutlich schlechter abschneiden müsste“, so Studiendekan Bernhard Marschall. Was die Dekanatsleitung besonders freut: Die guten Ergebnisse scheinen nicht zu Lasten der Studierenden „erwirtschaftet“ worden zu sein. Im Gegenteil: Mit fast Dreiviertel der Studierenden in Regelstudien-

zeit weist Münster damit den zweitgrößten Anteil dieser Studierenden an seiner Prüfungskohorte auf. Damit sind weniger Studierende in der Vorklinik als an fast allen anderen Standorten „herausgeprüft“ worden oder anderweitig „hängengeblieben“. Dies wird nur vom Standort Mannheim übertroffen, der jedoch erst seit etwa drei Jahren über eine eigene Vorklinik verfügt und somit in dieser Kategorie noch etwas außerhalb der Wertung zu sehen ist. Neben diversen Veränderungen in der Vorklinik hat auch der „Intensivkurs Vorklinik“ zu dem hervorragenden Ergebnis beigetragen. „Offenbar hat der Kurs unter der Leitung von Professor Mußhoff kurz vor der Prüfung noch ein paar wichtige Hilfestellungen gegeben“, so der Studiendekan. „In dem Ergebnis sehen wir eine Bestätigung der vorgenommenen Optimierungen.“ Prof. Ulrich Mußhoff ist Mitarbeiter des IfAS und koordiniert dort die Lehre in der Vorklinik.

Tobias Wesselmann

Nachgefragt

medAlum: Herr Professor Mußhoff, hat Sie das gute Abschneiden des Jessenius-Semesters selbst überrascht?

Prof. Mußhoff: Nein, nicht wirklich. Leistungsbereitschaft, Kenntnisse und Fertigkeiten unserer Studierenden sind sicher überdurchschnittlich. Und die Lehrenden der „Vorklinik“ haben die umfangreichen Lehrinhalte ausgesprochen engagiert und didaktisch gut vermittelt.

medAlum: Wie gut sind die naturwissenschaftlichen Vorkenntnisse der Studienanfänger?

Prof. Mußhoff: Bundesweite Untersuchungen haben gezeigt, dass die Kenntnisse besonders in Physik und Chemie, weniger in Biologie, eher dürftig sind. Diese Fächer werden in der Oberstufe häufig nicht gewählt oder nicht angeboten. Unsere Studierenden scheinen diese Defizite aber durch ihre hohe Leistungsbereitschaft und ein verstärktes Eigenstudium zu kompensieren.

medAlum: Wie werden die Examenskandidaten der Vorklinik in Münster vorbereitet?

Prof. Mußhoff: Ziel des Intensivkurses Vorklinik ist, die Studierenden bei der Prüfungsvorbereitung effizient zu unterstützen. Der umfangreiche Stoff wird in kompakter Form aufgearbeitet, wiederholt und gefestigt. Das prüfungsrelevante Grundwissen steht dabei an erster Stelle. Die Fachdozenten wählen wir sorgfältig aus. Zum Teil kommen sie auch von anderen Universitäten.

Schon gewusst?

Studierende der Medizin in Münster zieht es immer häufiger in die Medien:

So setzte sich Ria Sabay gegen 50.000 Mitbewerber durch und wurde von den Zuschauern zur Gegenkandidatin Stefan Raabs in dessen TV-Show „Schlag den Raab“ gewählt. Aus dem Traum, mit einer halben Million Euro nach Hause fahren zu können, wurde leider nichts: Als erste Raab-Gegnerin gelang es der 25-jährigen nicht, gegen den Moderator Punkte zu holen. Mehr Glück hatte Sabays Kom-

mitonin Lisa Frielinghaus: Die 20-Jährige wurde von den 4.000 Besuchern der „größten Landjugendparty im Münsterland“ (Eigenwerbung) zur „Miss Bullenball“ gewählt. Da auch schon eine Endrunden-Teilnehmerin von „Germany's Next Topmodell“, eine Goldmedaillengewinnerin bei der Leichtathletik-EM oder der Sänger der „Schland“-WM-Hymne an der Fakultät studieren oder studiert haben, grübelt die MedAlum-Redaktion nun: Was kommt als nächstes?



Geschenktipp

Tatort Münster

Anders als in einer Filmstadt wie Köln, freuen sich die Münsteraner jedes Mal, wenn wieder das Filmteam des Tatorts anrückt. Die Uraufführungen im „Cineplex“ sind stets ausverkauft. Aber auch andernorts in der Republik steht das ungleiche Gespann Thiel/Börne in der Zuschauergunst ganz weit oben. Wer sich in Münster gut auskennt, genießt nicht nur die mit Ironie gespickten Dialoge, sondern hat auch seinen Spaß daran, die im Film gezeigten Schauplätze zuzuordnen. Die Box enthält eine Auswahl der besten Folgen: „Der dunkle Fleck“, „Fakten, Fakten“, „Dreimal schwarzer Kater“ und „Der doppelte Lott.“

Tatort: Thiel/Boerne-Box
(4 DVDs), 35,99 Euro,

Impressum

Herausgeber: Medizinische
Fakultät der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster
– Dekanat –

Redaktion: Ressort Presse &
Public Relations

Design: Livingpage Media, Münster
Druck: Erdnuß Druck, Sendenhorst

„Symbole der Freiheit und Unabhängigkeit“

Professor Kemper bewahrte Talare vor der Vernichtung durch die 68-er

Der Pharmakologe und Toxikologe Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Fritz Kemper gehört der Medizinischen Fakultät Münster seit nunmehr 55 (!) Jahren an; in nicht weniger als fünf Amtsperioden stand er ihr als Dekan vor. Weiterhin verfolgt der 83-jährige Emeritus die Entwicklungen an der Fakultät mit wachem Interesse. Dies beweist folgender Brief, den Studiendekan Dr. Bernhard Marschall kürzlich von ihm erhalten hat:

„Lieber Herr Kollege Marschall, mit besonderer Freude und Genugtuung habe ich im Westfälischen Ärzteblatt den Bericht über das erfolgreich abgeschlossene Avicenna-Semester gelesen und vor allem das dazugehörige Foto angeschaut. Gefreut hat mich, dass alte Traditionen wie das Tragen von Talar und Barett wieder aufgenommen werden. Genugtuung empfand ich deshalb, weil es mir unmittelbar nach der Studentenrevolte – ich war zu dieser Zeit Dekan – gelungen ist, die Talare vor dem Zugriff derjenigen zu bewahren, die darin nur den ‚Muff von 1000 Jahren‘ sahen, Attribute längst vergangener Zeiten, und sie daher als überflüssige ‚Mottenfänger‘ vernichten wollten. Dem habe ich mich – brachial! – entgegengestellt und mit einigen treuen Mitarbeitern des Dekanats gleichsam ‚bei Nacht und Nebel‘ Talare und



Fotos: Fotozentrale / Deiters

Inmitten der Porträts seiner Vorgänger und Nachfolger hängt auch ein Bild von Professor Fritz Kemper im Sitzungszimmer des Dekanats (links). Für die CommUNlty streifte der Ex-Dekan noch einmal die Amtrobe und das Barett über.

Barette, eingestaubt mit Mottenpulver, in drei Etappen an sichere Orte, u.a. die alte Burse und alte Kinderklinik, gebracht. Die Kritiker der Tradition haben völlig verkannt, dass es sich beim Tragen der Talare um eine Demonstration der Freiheit und Unabhängigkeit der Hochschule handelt – und das nachweislich bereits seit dem frühen Mittelalter!

Ergänzend ist zu berichten, dass ich in den frühen 1970er Jahren als Dekan für die feierliche Promotion und ebenso, auf Wunsch,

bei der Habilitation Talar und Barett wieder angeboten habe. Der Erfolg war überwältigend: Selbst die progressivsten Studierenden erschienen ‚mit Schlips und Kragen‘ zur Entgegennahme ihrer Urkunden!“

Freude über das bestandene Examen:
das Avicenna-Semester

